

Eine Sängerin besänftigt wohligh das wildeste Meer

Sibylle Fischer beeindruckt beim Sail-Konzert in der Christuskirche – Eva Schad dirigiert ein würdiges „Pomp and Circumstance“

VON **SEBASTIAN LOSKANT**

BREMERHAVEN. Und wieder mal „Pomp and Circumstance“, der berühmte Marsch, aber diesmal nicht bloß als Rausschmeißer, sondern als sinfonisches Meisterstück mit Orgel mitten im Konzert. Eva Schad differenzierte das vielgespielte Stück, das schnell banal klingen kann, beim Konzert zur Sail in der glänzend besuchten Christuskirche so fein, so würdig aus, dass das Publikum mäuschenstill lauschte, ehe es in

Jubel ausbrach.

Dabei hatte man zu Beginn des ganz dem viktorianischen Romantiker Edward Elgar gewidmeten Konzerts noch den akustischen Overkill befürchtet. Die Kammer-Sinfonie Bremen erwies sich in dem fast melodiös wogenden 1. Satz der 2. Sinfonie doch als reichlich groß besetzt für den intimen Kirchenraum.

Dagegen kämpfte auch die Evangelische Stadtkantorei in drei Anthems, wie die vollsaftig

orchestrierten englischen Kirchenmotetten heißen, nur mit Mühe. Etwa in „Give unto the Lord“ op. 74, wo die Donnerstimme des Herrn und das Erbeben der Wüste mit allen Mitteln sinfonischer Illustrationskunst geschildert werden. Auch im Te Deum op. 34,1 hatten die Posaunen gut zu tun. Kompliment an die Chорisten, die sich nicht unterkriegen ließen und die süffigen Melodiebögen elegant auskosteten.

Der Höhepunkt kam erst zu-

letzt mit „Great is the Lord“ op. 67. Hier werden mehr lyrische Feinheiten verlangt, die Chor, Orchester und Solobassist Lukas Baranowski mit Hingabe ausgestalteten.

Das wilde Meer besänftigt

Die Palme des Abends gehörte indes Sibylle Fischer. Mit wohllichem Mezzo-Timbre verwöhnte sie die Hörer in den fünf „Sea Pictures“ (Meeresbildern). Ob sie nun im See-Schlummerlied das Wiegen

des Meeres oder den Schwimmer im Sturm besang und sich dabei, ohne zu forcieren, gegen das Orchester stemmte: Bei ihr war man sicher, dass sie auch das wildeste Meer besänftigen würde.

Zuletzt, als Zugabe, noch mal der berühmte Marsch – jetzt mit Chor. Auch im Publikum sangen Kantoren, Kritiker und wer sonst noch mochte mit. „Land of Hope and Glory“, eine herrliche Melodie – fehlten nur noch „Union Jack“-Fähnchen zum Schwenken.